* **Belgrad**, 29. Januar. Der Ministerpräsident Simitsch stattete sämmtlichen, hier anwesenden Vertretern der Mächte Besuche ab. — General Gruitsch legte das Ordenskanzleramt nieder, an seiner Stelle wurde General Pichiani zum Ordenskanzler ernannt. — Der Staatsgerichtshof berannte seine letzte Sitzung auf morgen Vormittag behufs Verlesung des Amnestie-Ukases an. — Die angeklagten Minister wurden heute Mittag vom Könige in Audienz empfangen und statteten ihren Dank für die Begnadigung ab.

Reichstag.

* **Leipzig**, 30. Januar. Bei dem Reichstage sind nach dem jetzt vorliegenden letzten Verzeichniß noch die folgenden Petitionen aus dem Königreich Sachsen eingegangen: Meerstein, Schlosser zu Chemnitz, und Genossen, Friedrich Neumerkel, Buchdrucker zu Waldenburg, und Genossen zu Waldenburg, Niederwinkel, Langenchursdorf, Ulisdorf, Reuse, Oberwinkel und Callenberg, Anton Riehig, Former zu Leipzig und Genossen zu Leipzig, Kottmersdorf und Thonberg, Wilhelm Teichmann zu Geringswalde, und Genossen, F. Aug. Böhm, Fabrikant zu Oberschönberg und Genossen zu Oberschönberg, Klingenthal, Braunsdorf, Unterwachsenberg und Georgenthal, F. W. Thalheim, Strumpffabrikant zu Geringswalde, und Genossen, sowie Reinhold Dehmel, Vorarbeiter zu Dresden, und Genossen bitten um Aufhebung des Impfgesetzes bezw. Beseitigung des Impfzwanges. — Die Consumvereine zu Chemnitz, Leipzig, Frankenberg, Glauchau, Grimma, Großröhrsdorf, Lausigk, Meuselwitz, Leubsdorf, Löbau, Meißen, Mylau, Niederlungwitz, Niederwürschnitz, Nossen, Oberneundorf, Oberwürschnitz, Pirsdorf, Pirnitz, Plauen, Rochwitz, Sebnitz, Seifhennersdorf und Zittau bitten um Ablehnung aller Anträge, welche den Betrieb der Consumvereine einschränken. — Petenten in Frankenberg, Altenfriedersdorf, Lausigk und Crimmitschau bitten, das Offenhalten der Verkaufsstellen am 1. Weihnachtsfeiertage während 10 Stunden, am 1. Ostern- und Pfingstfeiertag während je 5 Stunden gestatten zu wollen, dagegen eventuell den Geschäftsbetrieb an den 2. Feiertagen ganz zu verbieten. — Die Handels- und Gewerbekammer zu Plauen bittet um Wiedereinführung der elftägigen Arbeitszeit für Fabrikmacher (Finisseure) in Spinnereien und Zwirnereien. — Max Schneider, Kaufmann zu Chemnitz, und Genossen, Joh. Heinr. Schmalfuß, Webermeister zu Glauchau, und Genossen, sowie Thalheim zu Geringswalde und Genossen bitten um Ablehnung des Seuchengesetzentwurfs, betreffend die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten. — Die Internationale criminalistische Vereinigung (Gruppe Deutschland) zu Leipzig bittet um Erlaß eines Reichsgesetzes, betreffend die staatlich überwachte Erziehung verbrecherischer und verwahrloster Kinder, sowie jugendlicher Personen. — Ernst Feurig, Vorsitzender des Verbandes der Kranken- und Begräbnißkassen Deutschlands zu Dresden, überreicht unter Anderem weitere Petitionen um Abänderung des Unfallversicherungsgesetzes aus Großrabain, Freiberg, Dresden, Langebrück, Leipzig, Werdau und Paulo. — Petenten in Nossen, Dresden, Löbau, Tippoldiswalde, Frankenberg, Plauen, Pulsnitz und Großrabain bitten, die Besteuerung des Tabaks und der Cigarren, ausgenommen Importen und Cigaretten, abzulehnen.

Sächsischer Landtag.

Wir geben nachstehend den Schluß des Berichtes der Rechenschafts-Deputation der Zweiten Kammer über den Etat der Ueberschüsse in der Periode 1890/1891:

Bei dem **Steinkohlenwerke zu Zaukerode** blieben die Absatzverhältnisse auch in der Periode 1890/91 günstige. Infolge fortdauernd starker Nachfrage konnten die Preise mehrerer Kohlensorten erhöht werden, wodurch sich der Durchschnittspreis pro Hektoliter auf 82,59 ₰ im Jahre 1890 und auf 85,26 ₰ im Jahre 1891 stellte, gegenüber dem dem Etat zu Grunde gelegten Einheitspreise von 74,67 ₰, womit sich in dieser Hinsicht die Voraussicht der Finanzdeputation A bestätigte. Die Fördermenge überstieg ebenfalls in beiden Jahren das veranschlagte Jahresquantum an 3 100 000 hl erheblich und betrug 3 448 055 hl 1890 und 3 996 815 hl 1891. Aus dem Zusammenwirken dieser beiden Factoren — Erhöhung des Einheitspreises und Verstärkung des Förderquantums — resultirt hauptsächlich der günstige Abschluß des Werkes. Nach der Eintrede des Herrn Finanzministers im gegenwärtigen Landtage ist leider ein gleich günstiges Resultat von der Periode 1892/93 nicht zu erwarten, da nach den bisherigen Uebersichten die Einkommen nicht erreicht wurden, weshalb auch in dem Etat für 1894/95 nur ein Ueberschuß nach Höhe von 1 384 000 ℳ veranschlagt ist.

Die Einnahmen an dem **Braunkohlenwerk zu Radisch** waren mit 249 000 ℳ veranschlagt, sie ertrugen aber nur 238 527 ℳ 59 ₰, blieben also auch in dieser Periode wieder und zwar um 15 472 ℳ 41 ₰ hinter dem Etat zurück. In den beigegebenen Erläuterungen wird dies damit begründet, daß sich die Förderung zwar gegen das Jahr 1889, das nur 456 448 hl lieferte, gehoben habe, und zwar 1890 auf 520 504 hl und 1891 auf 497 834 hl, aber doch noch immer gegen die veranschlagte Summe von 550 000 hl zurückblieb. Die Concurrenz der böhmischen Braunkohle — welche hierbei als Grund mit angeführt ist — wirkt also nicht allein nachtheilig auf unseren vaterländischen Steinkohlenbau, sondern nachweislich erdrückend auf unseren Braunkohlenbau ein. Der vorgerückte Einheitspreis, pro Hektoliter 23,50 ₰, wurde im Jahre 1890 bei 22,94 ₰ also nicht erreicht, wohl aber im Jahre 1891 infolge günstigeren Absatzes mit 24,72 ₰ überschritt. Glücklicherweise ward es möglich, die meisten Ausgabepositionen zu ermäßigen — nur bei den Titeln 6 und 14 trat eine Erhöhung ein, wie dies auch in den Erläuterungen nachgewiesen ist —, wodurch es möglich wurde, noch unter der veranschlagten Summe von 177 580 ℳ mit nur 172 257 ℳ 39 ₰ abzuschließen.

Die gegenwärtige Lage des Werkes und seine in Aussicht genommene Ausbeutefähigkeit ließ die von der Deputation bereits früher angeregte Frage wegen Verkaufs des Werkes wieder hervortreten. Die schon häufig beim Bergbau gemachte Erfahrung, daß der Privatbetrieb billiger arbeitet als der Staatsbetrieb, läßt die Möglichkeit einer noch annehmbaren käuflichen Verwerthung nicht ausgeschlossen und vortheilhafter erscheinen, als das in kurzer Zeit eintretende völlige Erliegen des Werks und die damit nothwendig verbundene fast gänzliche Entwerthung des hier festgelegten Staatsvermögens. Man glaubte indessen in dieser Richtung nicht der berufenen Competenz der Finanzdeputation A vorgreifen zu sollen und sieht diesseits von Stellung eines bezüglichen Antrages ab.

Militair und Marine.

* **Berlin**, 29. Januar. Das Obercommando der Marine giebt folgende Schiffsbewegungen bekannt: S. M. S. „Marie", Commandant Corvetten-Capitain Freiherr von Lyncker, ist am 26. Januar in Puerto Montt-Chile angekommen. — S. M. Schulschiff „Moltke", Commandant Capitain zur See Koch, ist am 28. Januar von Pirdas nach Kiaka abgegangen. — Der Transportdampfer „Admiral" ist mit dem Detachement für Kamerun, Detachementsführer Hauptmann Kampf, am 28. Januar in Kamerun eingetroffen.

Musik.

Pauliner-Concert im neuen Gewandhaus.

* **Leipzig**, 30. Januar. Das Programm, welches Herr Professor Dr. Kretzschmar für das große Winter-Concert des Universitäts-Sängervereins zu St. Pauli — dasselbe fand gestern Abend im großen Saale des neuen Gewandhauses statt — zusammengestellt, bot auch dieses Mal ein überaus abwechselungsreiches und farbenprächtiges Bild; eine Reihe Novitäten — diese zum Theil unter der persönlichen Leitung ihrer Componisten — und selten gehörter Sachen gab einen besonderen Reiz: das Interesse wurde bis zum Schluß rege gehalten.

Die Hauptnummer des Abends bildete die große Cantate für Männerchor, Soli und Orchester „Heinrich der Finkler" von Franz Wüllner (Dichtung von W. Lemcke), ein Werk, das bei glänzender Ausführung nie einen gewissen Eindruck verfehlen wird; die Chöre klingen alle ohne Ausnahme ganz vorzüglich und sind ungemein wirkungsvoll gesetzt, die Orchestration verräth den gediegenen und wohlerfahrenen Musiker; nach Abschnitten, denen bedeutende Erfindung und charakteristische Eigenart nachzurühmen wäre, sucht man jedoch vergebens, und so wird es den Zuhörern Niemand verübeln können, wenn mit den Schlußtacten dieser Composition auch das Interesse für dieselbe schwindet; bezüglich des äußeren Colorits, das Wüllner seiner Musik verleiht, zeigt er sich übrigens an vielen Stellen als ein getreulicher Anhänger Richard Wagner's.

Noch zwei andere, für Leipzig vollständig neue Werke für Männerchor und großes Orchester brachte der gestrige Abend: das von G. Schreck in Musik gesetzte Heyse'sche Gedicht „Im Walde" und die stellenweise etwas naturalistisch angehauchte Victor Hugo'sche Dichtung „Zug der Türken gegen Athen", welche den Norweger Johan Selmer zur Composition gereizt hat. Gustav Schreck hat die friedliche, idyllische Waldesstimmung ganz vorzüglich getroffen, und ebenso kann man es Johan Selmer bestätigen, daß es ihm geglückt ist, seiner Musik ein ausgesprochen orientalisches Colorit zu verleihen; gegen Ende werden die Farben allerdings etwas grell aufgetragen, alle möglichen und unmöglichen Instrumente — sogar ein „Schellenbaum" fehlt nicht — müssen sich den Intentionen des Componisten dienstbar machen, aber ein gewisser Schwung und ein origineller naturwüchsiger Zug sichern dem ganzen Stück freundliche Sympathien, die es denn auch gestern beim Publicum unverkennbar fand.

Ihre außerordentliche Leistungsfähigkeit konnten die Pauliner mit der Wiedergabe zweier überaus schwieriger a cappella-Chöre beweisen; beide sind ihrer Entstehung nach jüngeren Datums, an musikalischer Bedeutung, sowie auch durch äußeren Reiz übertrifft das August Klughardt'sche „Kamerad komm!" bei Weitem die „Meerestimmen" von Lothar Kempter; in dem letzteren Chor paart sich eine gewisse Sucht, unter allen Umständen interessant zu sein, mit dem Mangel an rechter Erfindung — keine guten Genossen! —, hervorgehoben muß es aber werden, daß einige Abschnitte äußerst reizvoll und angenehm klingen; Klughardt giebt sich immer frisch und natürlich, ohne dabei den feinen Musiker irgendwo zu verleugnen; der kurz hervorgestoßene, neckisch lockende Refrain „Kamerad komm" wird gewiß Jedermann noch lange in den Ohren nachgesummt haben. Vorgetragen wurde das liebenswürdige Stück von den Pauliner in musterhaft, wie sich diese auserlesene Sängerschaar überhaupt am gestrigen Abend als ihres alten Ruhmes in jeder Weise würdig bewährte; Herr Professor Dr. Kretzschmar hatte Alles auf das Feinste herausgearbeitet — es war wirklich ein Vergnügen, zuzuhören!

Eingeleitet wurde das Concert durch die stets willkommene und überaus stimmungsvolle Fest-Ouverture mit Schlußchor „An die Künstler" von C. Reinecke, die der Componist — ebenso wie die Herren Schreck und Selmer ihre Werke — selbst auf das Schwungvollste dirigirte. Herr Professor Dr. Reinecke erfreute übrigens im weiteren Verlauf des Abends noch durch mehrere Clavierspenden — Nocturne, Menuetto, sowie Gavotte und Pastorale, ebenfalls eigener Composition —, denen er noch eine stürmisch begehrte Zugabe folgen ließ.

Außer diesem hochverehrten „Ehrenmitglied" der Pauliner bethätigten sich solistisch am gestrigen Abend noch die Herren Opernsänger L. Demuth und R. Wittekopf, sowie Concertsänger G. Borchers. Herr Demuth sang außer der umfangreichen Partie des Heinrich in der Wüllner'schen Composition, in der ihn bedauerlicher Weise die musikalische Sicherheit einmal im Stich ließ, noch die Lieder: „Widmung" und „Genesung" von Robert Franz, sowie „Liebesglück" von Josef Sucher; seine in vollster Tonschönheit prangende Stimme feierte auch im Concertsaal die glänzendsten Triumphe. Herr Wittekopf zeigte in der Partie des Mufti aus dem Selmer'schen Türkenzug, daß für ihn auch die tiefsten Tiefen, welche die Baßstimme kennt, unschwierig erreichbar sind, und erfreute besonders durch die meisterhafte Declamation, mit der er die Worte des Eberhard in Wüllner's „Heinrich der Finkler" vortrug. Herr Borchers schien wenig glücklich disponirt zu sein.

Das Gewandhaus-Orchester that von Anfang bis zu Ende seine volle Schuldigkeit.

Die Zuhörerschaft war sehr animirt und zeichnete alle Mitwirkenden durch reichen Beifall aus. Das Concert konnte, als Ganzes betrachtet, in jeder Beziehung als überaus wohlgelungen gelten. F. R. Pfau.

H. Pz. **Leipzig**, 29. Januar. Obwohl die große Orgel in der „Alberthalle" des Krystall-Palastes — erbaut von Walcker in Ludwigsburg, einer sehr berühmten Firma auf dem Gebiete des Orgelbaues — schon seit Erbauung der Halle in derselben aufgestellt ist, hat man doch wenig Gelegenheit gehabt, sie zu hören, ja Viele wissen kaum, welchen Schatz die Alberthalle hinter dem Podium besitzt, auf welchem breitste Katzen, Drahtseilkünstler, Equilibristen u. s. w. ihre Kunststücke vorführen, dirigt. An Kaisers Geburtstag, wie am Sonntag, hat nun die Direction in das Programm der Vorstellungen des Theâtre variétés Orgel-Vorträge einzeln lassen, die eine tiefe Wirkung auf die zahlreichen Besucher der Vorstellungen ausübten. Obwohl selbstverständlich die Orgelvorträge mit ihrem vollendeten, erhebenden Charakter streng genommen nicht in den Rahmen der heiteren, pikanten Specialitäten-Vorstellungen passen wollen, nahm man dieselben doch mit großer Aufmerksamkeit entgegen; denn man war überrascht, hier eine Orgel mit so mächtiger Tonfülle und Tonschönheit vorzufinden. Imposant brauste der feierliche Marsch von Alexander Guilmant durch die weite Halle, eine würdige Huldigung am Geburtstage des Kaisers. Aber auch die Compositionen von Wagner, Liszt u. s. w., die man sonst nicht auf Orgeln zu hören bekommt, fanden berechtigten Beifall seitens des Publicums. War doch der Orgelvirtuose, welcher angenommen und ungesehen das stattliche Orgelwerk regierte, ein trefflicher Interpret der Tonwerke. An dem klaren, herrlichen Spiel erkannten wir sehr bald den Künstler, der seit Jahren unsere Kirchenconcerte durch seine erhebenden Orgelvorträge verschönt. Eine wundervolle Registrirung zeichnete das Spiel aus und die Behandlung des Pedals war eine meisterliche. In Zukunft gebraucht die Direction des Krystall-Palastes die Orgel öfter bei Concerten erschallen zu lassen, und man kann sie zu diesem Vorhaben nur ermuntern. Ein so stattliches, gewaltiges Instrument, wie es die Orgel der Alberthalle ist, darf nicht zu ewigem Stillschweigen verurtheilt sein, wie es bisher der Fall zu sein schien.

II **Leipzig**, 29. Januar. Unter zahlreicher Betheiligung hiesiger Zither-Freunde fand am gestrigen Abend im Kaiserdurgsaale der Centralhalle ein Zither-Concert statt, welches von dem rühmlichst bekannten Zitherlehrer und Zithervirtuosen Eugen Kindler, unter Mitwirkung des Leipziger Zitherclubs „Harmonie", gegeben wurde. Das Concert bot durchweg stimmungsvolle Vorträge, die allseitigen, verdienten Beifall fanden. Mit dem ernsten und fein abgetönten Ensemblevortrag des feinsinnigen „Grußes an Leipzig" von Kindler wurde die Reihe der Vorträge eröffnet. Gleich bei diesem Stück, wie auch bei den spätteren Ensemblenummern, bewies der Zitherclub „Harmonie", daß seine Mitglieder sich mit Ernst und Eifer dem Zitherspiel hingeben und es verstehen, den Saiten reine, zu Herzen sprechende Klänge zu entlocken. Die Stücke waren sauber abgerundet und kein Mißton trübte die schöne Harmonie. Als ein Virtuos auf der Zither aber bewährte sich wieder Herr Kindler. Dieses feierwolle, von tiefer Empfindung zeugende Spiel, dieser lebensvolle Ausdruck bei der Wiedergabe der verschiedenen Tondichtungen mußte die Zuhörer gewinnen. Lauter Begeisterung entrannte den Saiten und die verschiedenen Tonbilder wurden fein ausgearbeitet vermittelt. Er zeigte eben wieder, daß er ein souveräner Beherrscher seines Instrumentes ist, und mußte zu den programmgemäßen Stücken („Liebesfrühling" von Umlauf, Divertissement aus der „Weißen Dame") Zugaben spielen. Ausgezeichnet wirkten auch die Streichquartettvorträge und die Mandolinen-Serenade von Delarues.

* **Leipzig**, 30. Januar. Einer Anzahl von Zöglingen des Wohlfahrt'schen Musik-Institutes war am gestrigen Abend wieder Gelegenheit geboten, gegenüber zahlreichen Besuchern der musikalischen Unterhaltung Proben ihres Fleißes und Könnens abzulegen. Das Programm bot in mannigfaltiger Weise eine Auswahl beliebter und bekannter Stücke für Pianoforte und für Violine mit Clavierbegleitung, auch eine Anzahl von Gesängen kam zu Gehör. Die Zöglinge hatten ihre Aufgaben zum größten Theile recht sorgsam eingeübt. Die Clavierspieler gaben sich Mühe, durch guten Anschlag und möglichst glattes Vortragen die Anerkennung der Hörer und ein Lob ihrer Lehrerin, des Herrn Wohlfahrt, zu erringen. Auch die kleinen Geiger, denen Stücke von Tartini, Reinecke und Jockisch als Aufgaben gestellt waren, entledigten sich derselben ganz anerkennenswerth. Hoffentlich lohnen sie die viele Mühe, die sich ihr Lehrmeister mit ihnen giebt, durch weiteren Fleiß und eifriges Vorwärtsstreben. Die Chorprüfungen sind vor der Thür und — ohne Fleiß kein Preis! Zwei junge Sängerinnen, die von Frau Agnes Wohlfahrt sorgsam herangebildet werden, trugen einige Lieder recht ansprechend und gefällig vor. Die eine derselben, Frl. Meyer, war uns nicht unbekannt. Sie zeigt mit jedem neuen Auftreten anerkennenswerthe, erfreuliche Fortschritte. Besonderes Lob verdient ihr Vortrag des Schubert'schen „Des Mädchens Klage", der verständnißvoll und sorgfältig war. Die andere der jungen Damen, Frl. N. Koch, trat zum ersten Male auf. Ihre Stimme ist von angenehmer Klangfarbe, die Tonbildung und der Tonansatz natürlich und die Textaussprache klar und deutlich. Von ihrem Vortrag Schubert'schen war dem R. Franz'schen recht ausdrucksvoll vorgetragenen „O danke nicht" der Vorzug zu geben. In zwei Duetten vereinten sich noch beide Sängerinnen zu ansprechendem Zwiegesange. Die Abendunterhaltung fand diesmal in den Räumen des Institutes statt. -r-.

* **Hans von Bülow**, der als Claviervirtuos, Dirigent und Pädagog hochberühmte Musiker, welcher durch seine Vorträge, Directionsleistungen und Ausgaben von Meisterwerken ungemein lebhaft gewirkt und in der Zeit von 1850—1880 eine epochemachende Thätigkeit entfaltet hat, ist in den letzten Jahren leider sehr krank gewesen. Er hat deswegen auch von der Leitung des philharmonischen Orchesters in Berlin zurücktreten und dann überhaupt jede musikalische Thätigkeit aufgeben müssen. Wenn ein so hochbedeutender Musiker wie Hans von Bülow von schwerer Krankheit heimgesucht wird, so schwindet jede neidische Erinnerung an einzelne Extravagenzen, die ihm als „Concertirender" passirt sind; man hat nur Mitgefühl und bedauert, daß ein so scharfer, liebenswürdiger Geist durch körperliches Leiden behindert wird, sich in der früheren anregenden, kunstfördernden Weise zu äußern. Auf Anordnung der Aerzte hat er mit seiner ihn unermüdlich pflegenden Gattin, geb Marie Schanzer, einer früher hervorragenden Schauspielerin in dem Mutter-Ensemble der Meininger, die Reise nach Kairo über Wien und Triest unternommen, um dort die Wiederkehr der Gesundheit zu erwarten. Da in Handung das Klima sich gänzlich ungeeignet bei dem Zustande des Patienten erwies, so haben die Aerzte die Abreise nach Egypten unbedingt verlangt, welchem Verlangen nun auch der Meister Folge gab. Hoffentlich kehrt derselbe mit frischen Kräften zurück und beschenkt und dann noch einmal mit der Ausführung der letzten Sonaten Beethoven's!

* **Der große Kirchencomponist des 16. Jahrhunderts Giovanni Pierluigi da Palestrina**, geboren wahrscheinlich 1514 zu Palestrina (dem alten Praeneste), gestorben **2. Februar 1594** zu Rom, welcher durch seine edle Einfachheit im harmonischen Aufbau, verbunden mit bewundernswerther contrapunktischer Kunst, der Geistlichkeit seiner Zeit den Beweis erbrachte, daß auch mit Anwendung des kunstvollsten polyphonen Satzes der getragene Text in verständlicher Declamation behandelt und der ganze Tonsatz in der weihevollsten, erhebendsten Form ausgeführt werden könne, ist also am nächsten 2. Februar genau vor 300 Jahren von der Erde geschieden. Wenn man bedenkt, welch eminenten Einfluß Palestrina auf die Kirchenmusik seiner Zeit ausübte und wie wiederum das 16. Jahrhundert das Fundament für die ganze neuere Entwickelung der Tonkunst legte, so wird man es nur begreiflich finden, daß in vielen Instituten, in welchen der a cappella-Gesang gepflegt wird, eine Palestrina-Feier zur Erinnerung an den vor 300 Jahren gestorbenen großen Meister stattfinden soll. Die Verhältnisse bestimmen es natürlich, daß solche Institute nicht immer gerade den bestimmten Tag, 2. Februar, zur Feier wählen können und daß so gerade jetzt, eine Vor- oder Nachfeier zu veranstalten. In Leipzig würde ein hochangesehener Verein eine Palestrina-Feier in der würdigsten Form ausführen können: der Riedel-Verein, welchem man für solche Großthat gewiß sehr dankbar sein müßte. Die herrlichen Palestrina-Ausgaben von Breitkopf & Härtel geben Kunde von dem großen Genie des italienischen Meisters.

* **Die Wiener Hofoper bereitet die Oper „Cornelius Schut"** von Smareglia vor. Der von Eltern italienischer Abkunft herstammende Componist ist in Pola (Oesterreich) geboren. In Graz und Wien hat Smareglia studirt und ist vom Ingenieurfach zur Musik, welche er von Kindheit an leidenschaftlich liebte, übergegangen. Seine erste Oper, „Der Vasall von Sigeth", kam zuerst am Wiener Hofoperntheater zur Vorstellung, wo jetzt sein „Cornelius Schut" einstudirt wird. Dieses letztgenannte Werk wurde bekanntlich zuerst im Dresdner Hoftheater aufgeführt, wo es sich auch gehalten hat. Daß er bei der Production seiner musikalisch-dramatischen Werke hauptsächlich das deutsche Publicum vor Augen hatte, geht aus einer von der „Dresdner Zeitung" reproducirten Aeußerung des Componisten hervor, in welcher er ausdrücklich bemerkt, „er habe den Ehrgeiz, für das vorherrschende deutsche Publicum zu schreiben. An dieses wende er sich mit seinen künstlerischen Ideen." In Dresden hat „Cornelius Schut" große Anerkennung gefunden. Namentlich werden als Musikstücke hervorgehoben: die Einleitung zum 2. Act, das große Liebesduett, das Finale, die holländischen Kinderlieder und das Wiesenblumenlied, welches Frau Wittich in Dresden so schön singt, daß es immer da capo verlangt wird. Dem Director der Hofoper in Wien, Jahn, ist das Verdienst zuzusprechen, das bedeutende Talent des Componisten erkannt und wirksamlich gefördert zu haben. „Cornelius Schut" wird von dem geistvollen Ludwig Hartmann als ein Werk bezeichnet, dessen Idealismus und breite Formsicherheit es zu einer Zierde der Dresdner Hofbühne gemacht hat. Ob die Oper auch in Leipzig erscheinen wird, entzieht sich bis jetzt unserer Kenntniß; die Protection der beiden Hofbühnen in Dresden und Wien regen aber doch sehr zur Aufmerksamkeit und zur Beobachtung der dramatischen Tondichtung an, da sie der Richtung angegeben scheint, welche verbindend auf das große Publicum einwirkt.

* **Carl Reinecke's Oper „Der Gouverneur von Tours"** ist in Zürich mit großem Erfolg zur Aufführung gekommen. Außerordentlicher Beifall fand namentlich der zweite Act, in welchem die Musik des Meisters eine unmittelbare Wirkung erzielt. Die Kritik hat an dieser Stelle schon früher darauf hingewiesen, wie vortheilhaft sich diese Oper des hochbedeutenden Leipziger Tondichters von vielen zeitgenössischen Erzeugnissen abhebt und wie sie doch über den meisten realistischen Producten der jüngeren Generation steht. Reinecke's Musik ist voll Grazie und Anmuth; der Schüler hat alle Trivialitäten vermieden und selbst äußerlich Effectmittel verschmäht (welche bekanntlich auf die große Masse in der Regel von Wirkung sind), wenn sie nicht im innigen logischen Zusammenhange mit der Gestaltung und dem Aufbau des Ganzen standen. Dabei bewirkt aber in der Oper ein ein besonderes Colorit den intensiven Eindruck und die glänzende Instrumentation verhilft den Steigerungen zu ganz bedeutender Fülle und Kraft. Herr Professor Dr. Carl Reinecke ist einer der vornehmsten Tonsetzer unserer Zeit und verdient gewiß, daß man seinen Werken, insbesondere in der Stadt seiner künstlerischen Thätigkeit, die rechte Beachtung schenkt. So wird sich daher sehr empfehlen, die erwähnte Oper bei Gelegenheit dem Repertoire wieder einzufügen und bei der Vorführung recht sorglam die Intentionen des Componisten zu beachten. Da dem Leipziger Meister sowohl von Seiten der Künstlerschaft, als auch vom Publicum die größten Sympathien entgegengebracht werden, so ist kein Grund vorhanden, mit dem Werke zurückzuhalten. Besonders wäre es jetzt an der Zeit, einem schaffenden deutschen Künstler sagenhaft das Wort zu verstatten, als die ausländischen Producte in fast unheimlicher Weise zu dominiren beginnen. — Es sei hierbei wiederholt bemerkt, daß der vortrefflich ausgestattete Clavierauszug bei Jul. Heinr. Zimmermann in Leipzig erschienen ist.

Kunst und Wissenschaft.

* **Berlin**, 29. Januar. Gestern (Sonntag) Abend verschied hier nach längerem Leiden der Geheime Medicinalrath Prof. August Hirsch, der Begründer der medicinisch-geographischen Pathologie, hochverdient als Seuchenforscher und als Historiker der Medicin. 1817 zu Danzig geboren, promovirte Hirsch 1843 zu Berlin, war zuerst Arzt in Elbing, sodann in Danzig; zuletzt Medicinalrath dort, wurde er 1863 als ordentlicher Professor für specielle Pathologie und Therapie an die Berliner Universität berufen. Hier übernahm er zugleich noch den Unterricht in der Geschichte der Heilkunde. In weiteren Kreisen bekannt wurde Hirsch dadurch, daß er mehrfach im Auftrage der Regierung zum Studium von Seuchen entsandt wurde. Er bereiste 1865 Westpreußen zum Studium der Genickstarre, 1873 Westpreußen und Posen, wo damals die Cholera herrschte, und 1879 die Pestgebiete von Astrachan.

* **Berlin**, 30. Januar. Der Privatdocent Dr. Linck in Straßburg ist zum außerordentlichen Professor in der mathematischen und naturwissenschaftlichen Facultät der Kaiser-Wilhelms-Universität Straßburg ernannt worden.

* **Hannover**, 29. Januar. Der am Donnerstag Abend nach kurzem schweren Leiden verstorbene Professor an der technischen Hochschule zu Hannover Fr. Ulrich war am 2. October 1830 zu Goslar als Sohn eines Lehrers geboren. Einen 1867 an ihn ergangenen Ruf an die Bergakademie in Clausthal lehnte er ab, dagegen folgte er im Herbst 1873 der Berufung als Lehrer der Mineralogie und Geologie an die technische Schule in Hannover, wo er 1875 zum Professor ernannt wurde; in seinen Vorträgen behandelte er außer den beiden genannten Fächern die Hydrographie. Eine Reihe von Jahren war er auch als Mitglied und später als Vorsitzender des Naturhistorischen Vereins thätig.

* **Würzburg**, 30. Januar. Herr Professor Dr. Stölzle, der Nachfolger Professor Welkert's in Würzburg, theilt mit, daß er nicht Dr. theologiae ist, sondern auf Grund einer im Jahre 1880 von ihm gelösten Preisfrage der philosophischen Facultät Würzburg über die „Lehre vom Urendlichen bei Aristoteles" zum Dr. philosophiae promovirt und im Jahre 1886 auf Vorschlag der philosophischen Facultät Würzburg als Extraordinarius berufen wurde.

Die neuen öffentlichen Feuermelder.

id. **Leipzig**, 29. Januar. Unablässig sind die mit der Verwaltung unseres Feuerlöschwesens betrauten behördlichen Organe bemüht, für die Erhöhung der Feuersicherheit Sorge zu tragen. In erster Linie ist hierbei, für den Fall des Ausbruches eines Feuers, eine schnelle Feuermeldung ins Auge zu fassen. In der Schnelligkeit, mit der ein Feuer gemeldet werden kann, beruht ein großer Theil unserer ganzen Feuersicherheit, denn je eher ein Feuer energisch und sachgemäß bekämpft wird, desto geringer wird der eventuelle Schaden und vor Allem die Gefahr des weiteren Umsichgreifens sein. Um nun Jedem, der den Ausbruch eines Feuers zu melden hat, die Möglichkeit der schnellen Meldung zu geben, sind schon seit Jahren in solchen Gegenden der Stadt, die von den Feuerwehrdepots weiter entfernt liegen, an verschiedenen Gebäuden ꝛc. öffentliche Feuermelder angebracht worden. Diese Feuermelder, die bekannten rothangestrichenen eisernen Kästen, sind jedoch nicht ohne Weiteres in Thätigkeit zu setzen, sondern es befindet sich der eigentliche Meldeapparat hinter einer verschlossenen Thür, die nur von einer mit dem Schlüssel versehenen Person geöffnet werden kann. Bis zum Eintreffen einer solchen, also z. B. des betreffenden Hausmannes oder eines Schutzmannes (diese besitzen sämmtlich solche Schlüssel), vergeht unter Umständen — namentlich in Nachtzeiten — immerhin eine geraume Zeit, die, wenn es sich um einen gefahrvollen Feuerherd handelt, geradezu von entscheidender Bedeutung sein kann.

Auch diese Verzögerung ist bei den kürzlich aufgestellten neuen öffentlichen Feuermeldern beseitigt. Der Schlüssel zum Oeffnen der Thür liegt nämlich hinter einer in der Thür angebrachten Glasscheibe. Ist Feuer zu melden, so zerdrückt man die Glasscheibe und vermag nun mit dem frei gewordenen Schlüssel die Thür zu öffnen. Die Feuermeldung geschieht sehr einfach in der Weise, daß man die im Melder befindliche Kurbel bei Kleinfeuer 1mal, bei Mittelfeuer 2mal und bei Großfeuer 3mal herumdreht, dann aber die Kurbel losläßt. Wird die sich nun zurückdrehende Kurbel festgehalten, so wird die beabsichtigte Abgabe der Feuermeldung verhindert, bezw. der Melder außer Thätigkeit gesetzt. Ist die Feuermeldung in der Haupt-Feuerwache bezw. Telegraphen-Filiale eingegangen, so wird den dieser als Zeichen, daß die Meldung verstanden worden ist, die im Innern des Melders angebrachte Glocke zum Ertönen gebracht. Sollte dieses Glockenzeichen nach dem Ablaufen des Melders (Zurücklaufen der Kurbel) nicht sofort eingehen, so ist die Meldung nochmals aufzugeben.

Nach dem Ertönen der Glocke im Melder ist die Thür zuzumachen und der Schlüssel im Melder stecken zu lassen. Die feuermeldende Person hat behufs näherer Bekanntgabe des Brandortes nach Schließen des Melders entweder in der Nähe desselben die Feuerwehr zu erwarten oder mittelst des im Melder befindlichen Stiftes auf die unterhalb der Kurbel angebrachte Tafel Straße und Hausnummer der Brandstätte deutlich zu schreiben.

Solche neuen Feuermelder sind an folgenden Puncten angebracht:

Alt-Leipzig, Gerberstr. 29	Eutritzsch, Marienstr. 7
Angerthorendorf, Marienstr. 13	Eutritzsch, Leipziger Str. 158
Reichsmesdorf, Elisabethstr. 116	Lindenau, Lützener Str. 1
Gohlis, Bismarckstr. 14	Lindenau, Merseburger Str. 106
Gohlis, Wiedersche Str. 19	Kleinzschocher, Hauptstr. 1.

Die vorbezeichneten Feuermelder sind kurz vor Beginn dieses Jahres angebracht worden und es ist, trotz der Silvesternacht, kein Unfug mit denselben ausgeübt worden. Es gereicht das dem verständigen Sinne unserer Bevölkerung zur Anerkennung und wir wollen hoffen, daß auch fernerhin die Behörden nie Anlaß haben, gegen einen etwaigen Unfug dieser Art strafend einzuschreiten. Beabsichtigt ist übrigens, auch die alten öffentlichen Melder, die im Innern auf demselben System beruhen, wie die neuen, in der Thür mit einer Glasscheibe zu versehen. Im Ganzen haben wir, wie noch erwähnt sei, 54 öffentliche Feuermelder und 180 nichtöffentliche (in städtischen Gebäuden, Theatern, Fabriken ꝛc.).

Nun wird man schließlich fragen: Ja, wie so weiß denn das Feuerwehrdepot bei einer solchen Feuermeldung, daß dieselbe gerade von dem und dem öffentlichen Melder ausgeht? Die Erklärung ist sehr einfach. Jeder Melder giebt, wenn man die Kurbel in Bewegung setzt, ein besonderes telegraphisches Zeichen nach dem Feuerwehrdepot. Wenn z. B. das Zeichen für den Melder am Eingang von Connewitz in zwei Strichen und einem inmitten befindlichen Punct besteht, so würde bei einem zweimaligen Umdrehen der Kurbel dieses Melders zwei Mal das Zeichen — . — auf dem telegraphischen Apparat des Hauptdepots sich zeigen. Dort wüßte man also sofort, in Connewitz ist Mittelfeuer. In demselben Augenblick wäre natürlich auch das Depot in der Schenkendorfstraße verständigt und in kürzester Zeit wäre die Feuerwehr am Melder beziehungsweise an der Brandstätte. (Das Hauptdepot hat nämlich einen vollständig eingerichteten Telegraphensaal und unsere Feuerwehrmänner haben sämmtlich einen Cursus im Telegraphiren durchzumachen. Außerdem steht das Telephon ebenfalls im Dienste des Feuerschutzes und für beide Theater sind besondere Sicherheitsmaßregeln getroffen.)

Vorstehende Ausführungen, die wir auf Grund einer Orientirung an Ort und Stelle, sowie einer eingehenden Erläuterung durch unseren umsichtigen Brandirector, Herrn Baudau, zu geben in der Lage waren, dürften wohl Jeden davon überzeugen, daß in unserem Leipzig für den größtmöglichsten Feuerschutz bestens Sorge getragen ist.

Sächsisch-Thüringische Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu Leipzig im Jahre 1895.

* Wir werden vom Ausstellungs-Comité der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu Leipzig im Jahre 1895 um Aufnahme des Nachstehenden ersucht:

Die in Folge häufiger Anregung seitens hiesiger Industrieller von dem unterzeichneten Comité eingezogenen Anfragen und abgehaltenen Versammlungen haben ergeben, daß in den hiesigen Industrie- und Gewerbekreisen starke Neigung für eine größere Ausstellung vorhanden ist.

Erfreulicher Weise haben sich jetzt schon annähernd 800 Firmen nur aus Leipzig für eine geplante „Sächsisch-Thüringische Industrie- und Gewerbe